

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich öS 40,—
Bundesrepublik Deutschland DM 7,—
Schweiz sfr. 7,50
Übriges Ausland öS 50,—

Gedruckt unter Verwendung eines Zuschusses
des Bundesdenkmalamtes Wien

Organ des Verbandes österreichischer Höhlen-
forscher / Organ des Verbandes der Deutschen
Höhlen- und Karstforscher e. V.

AUS DEM INHALT:

Grottenolm (Vornatscher) / Frische Pyrite an
der Koppenstraße (Seemann) / Schutzmaßnah-
men im Gebiete der Tanneben (Trimmel) /
Erster Lebendfund von *Myotis brandti* in Öster-
reich (Walter) / Neuer Fundort des *Arcta-*
phaenops angulipennis Meixner (Schmid) /
Udayiri Caves (Leuthmetzer) / Schukra-Trage
und Tragesack (Kirchmayr) / Kurzberichte /
Schriftenschau / Höhlenführerprüfung 1972

23. JAHRGANG

JUNI 1972

HEFT 2

Seit wann ist der Grottenolm bekannt?

Von Josef Vornatscher (Wien)

An der Spitze jeder Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte des Grottenolms (*Proteus anguinus Laurenti*) steht der Bericht, den der Krainer Adelsherr Johann Weichhard Freiherr von Valvasor in seinem Werk „Die Ehre des Hertzogthums Crain“ gibt, das 1689 in Laibach erschienen ist. Darin berichtet er im „XXXI. Capittel“ von „einem Wasser, das nur zu gewisser Zeit laufft“, und „was dort für ein vermeinter Lindwurm gefangen worden“.

Die Mitteilung bezieht sich auf eine intermittierende Quelle im Tale der Bela, eines Nebenbaches des Laibachflusses (der Ljubljana) in der Nähe von Oberlaibach (Vrhnica). Zur Erklärung dieser Naturerscheinung führt Valvasor die „possierliche Antwort eines Bauren“ an: „indem sie festiglich glaubten, dass in diesem Berge die Lindwürmer wären. Es hat an einem Ort, wo der Lindwurm ligt, eine Brunnquelle. Wenn sich das Wasser sammet und so gross wird, dass es dem Lindwurm zu viel wird, so treibt er das Wasser aus“. Der Bauer fügte als Beweis für das Dasein des Lindwurmes hinzu, „er hätte schon in seinem Leben drey Lindwürmer gesehen, und wäre noch vor zwei Jahren erst aus diesem Loch auch ein junger Lindwurm hervor gekommen. Er (Valvasor) sollte nur den Postmeister zu Ober-Laybach Herrn Hoffmann fragen; der hatte diesen Lindwurm tot nach Hause getragen“.

Auf Valvasors Nachfrage „kam das Facit heraus, nemlich, dass der vermeynte Lindwurm einer kleinen Spannen lang und einer Eydexten gleich geformiret gewest, Summa, es ist ein Erdwurm und Ungeziefer gewest, dergleichen es sonst hin und wieder wohl mehr giebt. Und daraus haben die einfältige Leut mit Gewalt einen Lindwurm machen wollen“.

Sicherlich war der Grottenolm den Bewohnern seines Verbreitungsgebietes seit jeher bekannt; nicht aus Höhlen, in die sich damals kaum jemand wagte, sondern aus Quellfassungen und Brunnenrögen, in denen er sich immer wieder vorfand. Ähnliches gilt von einer anderen Art des Vorkommens: in den Hochwasserrückständen der Poljen, in denen sich unter den zurückgebliebenen Fischen, die einen mühelosen Fang ermöglichten, gelegentlich auch Grottenolme fanden. Franz Anton von Steinberg berichtet aber erst „Anno 1758 Laybach“ in einer „Gründlichen Nachricht von dem in dem Inner-Crain gelegenen Cirknitzer See“ von einem solchen auf Seite 197, der sich aber auf das Polje von Planina bezieht: „Bey einer solchen Wasserergiessung und dessen grossen Ausbruch, hat im Jahre 1751 Primus Sicherle einstmals im Unz-Fluss 5. unbekante Fische in seinem Hamen gefangen, welche einer Spannen lang, von Schnee-weisser Haut und ihr Schwanz ist grösser als wie einer Ruthe ihrer gewesen, diese haben jeder vier Füß und an jedem derselben vier Zöhen mit Nägeln gehabt und als man sie aus dem Netz in das Schiff gebracht, haben sie angefangen zu schreyen und zu winseln“. Aus dem Zirknitzer See dagegen stammen die Proteus-Exemplare, nach denen J. N. Laurenti 1768 die Art beschrieb: „Habitat verno tempore in lacu Tschirmicensi Carnioliae“, auf deutsch: „Kommt zur Frühlingszeit im Zirknitzer See Krains vor.“ Auf denselben Fundort bezieht sich die Mitteilung in J. L. Schönlebens „Beschreibung des Zirknitzersees“, die „von weissen Fischen mit vier Füssen“ spricht.

•

Im folgenden sei auf einen Nachweis des Grottenolms hingewiesen, der mindestens ein halbes Jahrtausend weiter zurückreicht, auf keinen schriftlichen Bericht, sondern auf ein Werk der bildenden Kunst. Ein Menschenalter lang steht es schon in Wien, und zwar im zweiten Hof des Kunsthistorischen Museums (Abb. 1). Es ist eine steinerne Brunneneinfassung (*vera da pozzo*), die bis 1895 hinter der Kirche San Nicolò auf dem Lido von Venedig stand. Nach den Eintragungen im Acquisitionsbuch des Museums und mündlichen Mitteilungen des Leiters der Plastikabteilung des Museums, Herrn Dr. E. Neumanns, wurde sie 1895 vom Fürsten Johann von und zu Liechtenstein käuflich erworben und den kaiserlichen Kunstsammlungen überwiesen. Eine Abbildung der Brunneneinfassung am alten Standort findet sich noch in einem 1911 erschienenen Bildband (Ongania F., *Raccolta delle vere da pozzo in Venezia. Venedig, 1911*), obwohl die Brunneneinfassung damals schon in Wien



Abb. 1: Die alte Brunneneinfassung (Vera da pozzo) vom Lido von Venedig. Kunsthistorisches Museum in Wien. Aufnahme: Photo Meyer, Wien VI. Reproduktion mit freundlicher Bewilligung des Kunsthistorischen Museums.

stand. Als Bildband enthält das Werk leider nur die dürftigen Angaben: „124. Vera da Pozzo antica esistente dietro la Chiesa S. Nicolò al Lido. Sec. IX. Tav. 124.“

Das Naturhistorische Museum in Wien hat die Erwerbung nicht übersehen. Seit ich mich erinnern kann, ist in einem Glasschrank in der Amphibien- und Reptiliensammlung (Saal XVIII) eine kleine Zusammenstellung von Bildern und Plastiken unter der Bezeichnung „Kriechtiere und Lurche im Spiegel der Kultur“ zu sehen, darunter ein Bildchen der Brunneneinfassung mit folgender Erläuterung: „Zwei Grottenolme in Paarung symbolisieren an einer Brunneneinfassung die Geburt des Wassers als Quelle. Die Kiemenbüschel sind hier als Flügel dargestellt. Skulptur von einem venezianischen Brunnen aus dem X. oder XI. Jahrhundert. Kunsthistorisches Museum Wien.“ In den Kreisen der Höhlenforscher haben diese Hinweise bisher keine Beachtung gefunden, obwohl der Grottenolm zu ihrem Wappentier geworden ist.

Die dürftigen Angaben Onganias lassen viele Fragen offen: zunächst den Ort, dann die Zeit der Entstehung. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die Brunneneinfassung auf dem Lido nicht auf ihrem ursprünglichen Platz stand. Dieser dürfte dort zu suchen sein, wo Grottenolme wirklich in Brunnen gefunden wurden, was auf dem Lido

infolge der geologischen Beschaffenheit des Bodens (Quartärablagerungen) nicht möglich ist. Olmfunde in Brunnen sind auch tatsächlich in der Literatur bekannt (F. Werner, H. Spandl, J. Müller, B. Martinis, G. Abrami), und zwar aus mehreren Orten zwischen Gradisca und Monfalcone im Küstenland (Gradisca, Polazzo, Ronchi, Sagrada, Selze, Vermigliano, Poggio Terza Armata, Monfalcone). Vermutlich steht dort das Grundwasser mit dem des nahe gelegenen Karstes in enger Verbindung. Nachforschungen in den Archiven des Klosters San Nicolò und im Staatsarchiv Venedigs könnten unseren italienischen Fachkollegen vielleicht dazu Hinweise liefern, denn diese Gebiete standen mit Venedig in engen Beziehungen. Aufzuklären wäre auch, ob unsere Brunneneinfassung einzig in ihrer Art ist, oder ob es anderswo noch Ähnliches gibt.

Aus Onganias Werk geht nicht hervor, worauf er seine Zeitfestsetzung „sec. nono“ (10. Jahrhundert) begründet. Ständen ihm Geschichtsquellen zur Verfügung, oder hat er sie nach dem Stile angenommen? Die Verzierungen der Schmalseiten (Krückenkreuz mit vier Kugeln in den Winkeln) findet sich häufig und weit verbreitet auf Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts (vgl. J. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiser. Berlin 1876—1905). Auch ein „Friesacher Pfennig“ in der Münzensammlung des Kunsthistorischen Museums zeigt noch dieses Bild.

Es wird versucht werden, Genaueres über die offenen Fragen zu erfahren; diesbezügliche Mitteilungen sind sehr erwünscht.

Résumé.

Les premières informations concernant le protée se trouvent dans le livre de J. W. Valvasor édité à Ljubljana (Laibach) en 1689. La description scientifique du genre a été publiée par J. N. Laurenti (1768). Mais il est sur que les habitants des régions voisines au karst classique ont connu le protée depuis longtemps. Une preuve se trouve dans le Musée de l'Histoire de l'Art de Vienne (Autriche). Là il existe une margelle du dixième ou onzième siècle montrant deux protées (voir le photo). Cette margelle a été transférée à Vienne en 1895 par achat; elle se trouvait alors auprès de l'église de San Nicolo au Lido di Venice.

Funde von frischen Pyriten an der Koppfenstraße bei Obertraun (Oberösterreich)

Von Robert Seemann (Wien)

Bei Verbreiterungsarbeiten und Kurvenausbauten der Koppfenstraße wurde in der ersten Straßenkehre ab Obertraun—Koppfenrast eine der interessantesten Karsterzfundstätten Österreichs aufgeschlossen. Eine angefahrene Kluft, angefüllt mit Schutt und großen Blöcken, die in grü-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [023](#)

Autor(en)/Author(s): Vornatscher Josef

Artikel/Article: [Seit wann ist der Grottenholm bekannt? 41-44](#)